

Rezensionen

HAMPEL, DIETER/KRUEGER, RICHARD/OERTEL, GERHARD: Der Auftrag bleibt. Der Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden auf dem Weg ins dritte Jahrtausend, Erzhausen: Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden 2021, kt., 550 S., ISBN 978-3-942001-82-3; € 25,-.

Ich bespreche die durchgesehene Neuauflage eines erstmals 2009 erschienen Werkes des Bundes Freikirchlicher Pfingstgemeinden (BFP). Auf rund 550 Seiten werden darin Geschichte, Selbstverständnis, Wesen und Organisation des Bundes in seiner Entwicklung nachgezeichnet. Der Band entstand ursprünglich im Auftrag des BFP-Präsidiums mit dem Hauptziel, „den Nachfolgegenerationen der Pfingstbewegung ihre Wurzeln [zu] zeigen, Einsichten [zu] geben, Entwicklungen auf[zu]zeigen und Gottes Wege und sein Wirken mit der Pfingstbewegung deutlich [zu] machen“ (S. 13). Ferner soll das Buch als allgemeine Informationsquelle über Pfingstgemeinden – speziell aber jener des BFP – in Deutschland im Gesamtüberblick dienen (unter Zurückstellung ausführlicher Betrachtungen angeschlossener Werke und Arbeitsbereiche sowie zum Beispiel auch außenmissionarischer Tätigkeiten). Der Titel, „Der Auftrag bleibt“ wird anknüpfend an Apg 1,8 als zeitloses Programm an die Pfingstgemeinden verstanden. Als hauptverantwortliche Autoren fungieren Pastor Dieter Hampel, ehemaliger Vizepräsident des BFP, Pastor Richard Krüger, langjähriger Direktor des bundeseigenen Theologischen Seminars Beröa (heute Theologisches Seminar Erzhausen) sowie Pastor Gerhard Oertel, ehemaliger Bundessekretär des BFP. Der Band versteht sich als eigenständige Darstellung und verzichtet auf eine explizite Verortung im größeren Forschungsdiskurs.

Im ersten Hauptteil (Oertel) liegt eine einführende Darstellung verschiedener Gemeinden und Gruppen in und um den BFP, abgeschlossen durch einen Exkurs speziell zu den Gemeinden Berlins, vor. Es folgen im zweiten Hauptteil (Hampel) ausführlichere geschichtliche Abrisse der Gemeindeverbände innerhalb des BFP, namentlich der Volksmission entschiedener Christen (VMcC), der Elim-Bewegung sowie der Ecclesia-Gemeinden. Eine fokussierte Darstellung auf das innere sowie äußere Werden und Wachsen des BFP, abgeschlossen durch einen Anhang, in dem prägnant die theologischen Kernüberzeugungen des Bundes präsentiert werden (unter Zuarbeit des Theologischen Ausschusses des BFP), bietet der dritte Hauptteil (Oertel). Der vierte Hauptteil (Oertel) führt in Wesen, Struktur und Arbeitsbereiche des Bundes ein. Im fünften Hauptteil (Krüger) schließt der Band auf rund 60 Seiten mit einer Darstellung der Verbindungen und Verortung des BFP im größeren (frei)kirchlichen Kontext.

Die formulierten Kernanliegen des Bandes sind insgesamt gelungen. Interessierte Leserinnen und Leser finden die Ausführungen in zugleich sachlicher als auch lebendiger Schreibweise vor und werden so leicht eingänglich mithineingenommen in die häufig spannenden Entwicklungsphasen des BFP. Darin erweist sich das Buch zugleich – auch ohne den dezidierten Anspruch darauf – als wertvolle und reflektierte Ergänzung anderer Darstellungen, die aus derselben zeitgeschichtlichen Epoche über Entwicklungen der freikirchlichen Szene in Deutschland berichten. Ein Beispiel für die Arbeits- und Darstellungsweise (besonders ausgeprägt im zweiten Hauptteil): Die

Autobiographie Paula Gassners, Gründerin der Biblischen Glaubensgemeinde Stuttgart (heute Gospel Forum Stuttgart), deutet Konflikte mit der Volksmission entschiedener Christen um 1950, in die Gassner als Person maßgeblich eingebunden war, nur äußerst schemenhaft und verklärt an (vgl. Gassner, Paula [2007]: In des Töpfers Hand, überarbeitete Neuauflage, Stuttgart, S. 132 f.). Hier widmet „Der Auftrag bleibt“ einer umfangreichen Darstellung knapp zehn Seiten, worin der Konflikt unter Verweis und Nennung zahlreichen Archivmaterials anschaulich und verständlich wird. So soll die Fairness der Darstellung hervorgehoben werden, die auch die Not und Sichtweise Gassners berücksichtigt (unter Abdruck ihrer schriftlichen Stellungnahme über die Zeit ihrer Zusammenarbeit mit der VMeC und deren Aufkündigung) und schließlich auch die Versöhnung beider Parteien 1980 erwähnt.

Besonders gelungen ist der feingliedrige Aufriss des Bandes. Neben den genannten Stärken des Bandes wird das gezielte Forschungsvergnügen jedoch durch ein fehlendes Register (wenigstens zu Personennamen) geschmälert. Auch vermisst man ein zweites Vorwort zur Begründung der Neuauflage nach zwölf Jahren, ebenso wie ein Nachwort, eine Bestandsaufnahme oder einen aktualisierten Ausblick am Ende des Bandes (Wie stellt sich das Zueinander von Deutscher Evangelischer Allianz und BFP im Nachgang zur Kasseler Erklärung im Jahr 2021 dar [Teil E, 2.8], oder: Wie haben sich die Perspektiven des BFP in der Vereinigung der Evangelischen Freikirchen entwickelt [Teil E, 3.3]?). Der Untertitel des Bandes lautet immerhin „Der Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden auf dem Weg ins dritte Jahrtausend“. Schon 2009 war der Bund nicht mehr nur auf dem Weg ins dritte Jahrtausend, umso mehr gilt das für 2021. Übrigens: Auch auf dem erfrischend ansprechenden Neueinband findet sich kein Hinweis darauf, dass es sich bei dem Band überhaupt um eine Neuauflage handelt. Gerade jüngere Leserinnen und Leser, die an das Erscheinen der Erstauflage keine Erinnerungen haben, finden dies erst durch einen gezielten Blick ins Impressum oder am Ende des Vorworts heraus.

Die Neuauflage des Bandes ist somit an sich immer noch eine wertvolle Informationsquelle über den BFP, geschieht jedoch kommentarlos ohne Aktualisierung, wodurch sie leider etwas hinter ihren Bereicherungsmöglichkeiten für die unmittelbare Gegenwart zurückbleibt.

Pastor Mathias Nell, Theologische Akademie Stuttgart. Gospel Forum Stuttgart e. V., Jungthansstraße 7-9, 70569 Stuttgart-Feuerbach;
E-Mail: mnell@theologische-akademie-stuttgart.de

MARTINA KESSLER (Hg.): Religiösen Machtmissbrauch verhindern, Gießen: Brunnen 2021, kt., 256 S., ISBN 978-3-7655-2117-1; € 18,-.

Im Gefolge der großen gegenwärtigen Skandale um sexuellen Missbrauch in Kirchen (und vielen anderen Institutionen) und ihrer schleppenden Aufarbeitung ist immer wieder auch von geistlichem Missbrauch die Rede. Dazu gibt es mehrere Berichte und Studien aus dem Umfeld der römisch-katholischen Kirche. Freilich erscheint das Problem auch in anderen Kontexten. Der vorliegende Sammelband ist im Umfeld der Deutschen Evangelischen Allianz entstanden und will Machtmissbrauch im Kontext

christlicher Gemeinschaften entlarven und ihm durch Reflexion des Wesens und der Grenzen christlicher Leitung vorbeugen. Dabei wollen die Kapitel die von der Evangelischen Allianz erarbeitete Broschüre „... seid ein Vorbild der Herde: Prävention von religiösem Machtmissbrauch: Anregungen für den Umgang innerhalb christlicher Kirchen (vgl. https://www.ead.de/fileadmin/user_upload/EAD_Faltblatt_Clearingstelle_WEB.pdf) vertiefen und erweitern (vgl. auch den in diesem Zusammenhang erstellten Leitfaden zum Umgang mit religiösem Machtmissbrauch, https://www.ead.de/fileadmin/user_upload/211202-2_EADE-1019-Leitfaden_Online.pdf). Solcher Machtmissbrauch liegt vor, wenn „Menschen zu etwas gedrängt werden, was sie von sich aus nicht tun würden, und die drängende Person davon einen Vorteil hat. Dabei wird die persönliche Grenze des missbrauchten Menschen übertreten und verletzt. Dies hat zumeist sowohl emotionale als auch körperliche Folgen. Menschen werden mit geistlichen/religiösen Inhalten gedrängt, etwas zu tun oder zu lassen, weil es den Bedrängenden nutzt“ (S. 14).

In ihrer Einleitung „Macht und Machtmissbrauch“ (S. 13-22) skizziert Kessler den Zusammenhang zwischen Macht, Machtmissbrauch und Leitung in christlichen Organisationen und Gemeinschaften. Ohne gelegentlichen religiösen Machtmissbrauch zu bagatellisieren, liegt der Schwerpunkt des Bandes auf kontinuierlichem religiösem Machtmissbrauch, der sich durch eine strukturelle Verankerung auszeichnet (S. 15). Ziel ist es, die Grenze zwischen gutem Gebrauch von Macht und religiösem Missbrauch auszuloten. Als Unterform von religiösem Missbrauch wird der sogenannte spirituelle Missbrauch nur knapp erwähnt („Menschen werden mit ‚geistlichen‘ Argumenten zum Verzicht gezwungen [...] Wegen des Reiches Gottes wird die eigene Familie vernachlässigt, weil mit Idealen, Gebeten oder gar Abhängigkeiten manipuliert wurde“, S. 16).

Im ersten Teil, „Zwei Seiten einer Medaille“, geht es um die notwendige Mündigkeit des Glaubens in Kombination mit Gehorsam als christlicher Tugend: Tobias Faix, „Schutzfaktoren des Glaubens entwickeln – mit Mündigkeit und Resilienz Machtmissbrauch vorbeugen“ (S. 23-46) und Volker Kessler, „Gehorsam – eine Tugend?“ (S. 47-66).

Im Rest des Bändchens geht es nicht um Merkmale, Überwindung, Begleitung und Therapiemöglichkeiten und -erfahrungen bei und nach religiösem Machtmissbrauch, sondern – ganz im Gefolge des Titels *Machtmissbrauch verhindern* – um Fragen der Leitung im christlichen Kontext, die solchen Missbrauch verhindern sollen. Teil zwei gilt der These, dass eine *dienende Leitung* (ohne dass diese näher bestimmt wird; lediglich vereinzelt vage Hinweise, etwa S. 70: „Eine dienende Führungskraft möchte einem Ziel, einer Aufgabe, einer Organisation dienen“) einem Machtmissbrauch vorbeugen vermag: Angelika Marsch, „Dienende Leitung ist transparent“ (S. 69-90); Andreas Klotz, „Es wird offen kommuniziert“ (S. 91-115) und Martina Kessler, „Leitung darf kritisiert werden“ (S. 117-137).

Teil drei, „Leitung entwickelt sich und Mitarbeitende weiter“, gilt den Wirkungen und Möglichkeiten von Weiterentwicklung bei Leitung und Mitarbeitenden und besteht aus den folgenden Beiträgen: Florian Köpke, „Leitung bleibt lernbereit“ (S. 141-164); Rolf Gersdorf, „Leitung braucht fachliche und geistliche Begleitung“ (S. 165-185) und Hans-Günter Schmidts, „Leitung zwischen verantwortlichem Handeln und gefährlicher Einmischung – eine Gratwanderung“ (S. 187-206).

Der vierte Teil, „Die Gemeinde und ihre Leitung“, blickt auf das Thema in anderer Perspektive, denn auch von Seiten der Gemeindebasis kann es zu einer Umdrehung

von Machtverhältnissen und damit auch zu Machtmissbrauch kommen. Ansgar Hörsting schreibt zum Respekt vor vorhandener Leitung (S. 207-230; dabei muss auch der Einfluss von Menschen ohne offizielles Amt wahrgenommen werden, einflussreiche Menschen – etwa ehemalige Leiter, Geldgeber, geschickte Taktierer – müssen sich ihrer Verantwortung bewusst sein und sich entsprechend verhalten!). Heinrich Christian Rust schließt mit „Die da oben‘ lieben uns – wir lieben sie“ (S. 231-252).

Im Blick sind Fragen angemessener Leitung in christlichen Gemeinden und Werken – und das mit voller Berechtigung. Dass religiöser (und anderer) Machtmissbrauch auch in anderem Zusammenhang vorkommen kann (also nicht von Leiterinnen und Leitern oder nicht von Leiterinnen und Leitern *vor Ort* ausgeübt wird), ist nicht ausreichend im Blick. Hier wäre zu beleuchten, wie Leitung – wenn man diesem Fokus treu bleiben will – solche Strukturen und Beziehungen erkennen und gegebenenfalls unterbinden kann, ohne dabei selbst übergriffig zu werden. Auf biblische und theologiegeschichtliche Perspektiven wurde verzichtet. Zum Thema vgl. ferner I. TEMPELMANN, Geistlicher Missbrauch: Auswege aus frommer Gewalt, Wuppertal: SCM R.Brockhaus³2012.

Mit seiner Fokussierung auf den Zusammenhang zwischen religiösem Machtmissbrauch und Leitung ergänzt dieser Sammelband die auch im Kontext der Evangelischen Allianz und der evangelischen Freikirchen (und in anderen Kontexten so dringend benötigte) zu Recht an Fahrt aufnehmende, differenzierende Debatte der Missbrauchsthematik und eröffnet ein weites Feld für die praktische Theologie und Seelsorge. Dies ist ein wichtiges Buch für alle, die leiten und leiten wollen – und sich dabei der besonderen Verantwortung und der Grenzen christlicher Leitung bewusst werden und sie respektieren wollen.

Prof. Dr. Christoph Stenschke, Biblisch-Theologische Akademie Wiedenest und Department of Biblical and Ancient Studies, College of Human Sciences, University of South Africa, Pretoria, Südafrika; Bahnhofstraße 1, 51702 Bergneustadt;
E-Mail: stenschke@wiedenest.de

MÜLLER, ULRICH: Herzerweiterung für den Jona in mir (Edition Wortschatz), Cuxhaven: Neufeld Verlag 2022, kt., 200 S., ISBN 978-3-943362-79-4; € 16,-.

Ulrich Müller „schreibt Bibelkommentare für Menschen, die eigentlich keine lesen.“ Mit seinem Buch „Herzerweiterung für den Jona in mir“ legt er eine weitere Auslegung vor. 2022 im Self-Publishing-Angebot „Edition Wortschatz“ des Neufeld Verlags erschienen, erweitert der ehemalige EFG-Älteste und Benediktineroblate der Abtei Königsmünster das Spektrum der neueren populartheologischen Auslegungen¹ zum Zwölfprophetenbuch um einen eigenständigen Zugang. Er verfolgt dabei keinen wissenschaftlichen, sondern einen im weiteren Sinne erbaulich-gemeinetheologischen

¹ Zuletzt erschienen: SEBASTIAN RINK: Wenn Gott reklamiert. Das große Schreien der Kleinen Propheten, Neukirchen-Vluyn 2021; TIMOTHY KELLER: Jona und der unverschämt barmherzige Gott, Gießen 2020.

Anspruch. Dem wird der genrebedingte Zugang dieser Rezension nicht vollständig gerecht.

Müllers Buch beginnt mit einer hilfreichen Darstellung der „Kernsätze“ des Buches (S. 7f.), die schnell in die Auslegungsrichtung und die theologische Welt des Autors einführt. Es folgt eine Übersicht der „Akteure der Jona-Geschichte“ (S. 9f.), die sogleich den narrativ-dramaturgischen Zugang zum Jonabuch erkennen lässt und dessen stilistische Sonderstellung als einzige Erzählung im Zwölfprophetenbuch gewinnbringend aufgreift. Nach einer kurzen Einleitung (S. 11-14) gliedert sich Müllers Buch anhand der vier Jona-Kapitel, bevor einige exegetische Notizen in einem Anhang (S. 155 ff.) das knapp 200 Seiten umfassende Buch beschließen.

„Gott geht das ziemlich gegen den Strich, wenn sich allzu selbstsichere Gläubige für ihre enge, ausgrenzende und verurteilende Art auf ihn berufen.“ (30) Mit diesem ersten der einleitenden „Kernsätze“ lassen sich Intention, Durchführung und Zielgruppe des Buches komprimiert erfassen. Hier ist die Motivation des Autors auf den Punkt gebracht, mit der Jonageschichte zu einer „Herzerweiterung“ einzuladen. Als Adressaten des Buches dürfen Menschen gelten, die ihren christlichen Glauben als exklusiven Besitz und Legitimation zur Be- und Abwertung anderer nutzen. Ihnen will der Autor zurufen, dass die Liebe Gottes über solche Abgrenzungen hinausgeht und größer ist als die engen Vorstellungen, die manche Tradition sich von ihr gemacht hat. Es entbehrt nicht einer gewissen Ironie, dass die Darstellung des „bisweilen unsympathischen Propheten“ (S. 71) als abschreckendes Beispiel und Negativfolie den Autor hin und wieder literarisch in die selbstgestellte Falle tappen lässt. Immer wieder reflektiert er jedoch seine lebensweltliche Selbstbetroffenheit und lädt zum Neudenken ein. Dennoch steht sein Urteil über den Propheten als einem in allen Belangen abschreckenden Beispiel fest. Eine Wahrnehmung der Schriftprophetie als Traumaliteratur hätte Müllers Jonabild womöglich etwas weniger eindeutig und dadurch nahbarer gemacht; seiner Zielgruppe kommt der Autor so aber sicher mehr entgegen. Der Untertitel des Buches („für den Jona in mir“) hätte einen etwas sensibleren Zugang erwarten lassen. Als bloß abschreckendes Beispiel bleibt die Prophetengestalt dem lesenden Ich zu häufig fern.

Der narrative Zugang zum Jonabuch, der sich in weiten Teilen des Buches in Form einer interpretierenden und aktualisierenden Nacherzählung niederschlägt, lässt dem Autor leider wenig hermeneutischen Spielraum, eine andere Perspektive einzunehmen. Zugleich besteht darin jedoch der große Wert des Buches, indem es theologische Brücken zu seinem wohl weitgehend bibelfundamentalistisch vorgestellten Lesepublikum schlägt. Müller lässt die Frage nach der Historizität der Geschichte weitgehend in der Schwebe, wenngleich er mit ihrer Möglichkeit rechnet und sie in seiner Auslegung voraussetzt. So wird die Geschichte vor allem aus ihrer narrativ-dramaturgischen Gestalt heraus verstanden. Der ergänzende Rückgriff auf eine historische Einordnung des Zwölfprophetenbuches als Traditions- und Verkündigungsliteratur hätte der Interpretation des Jona-Narrativs aus meiner Sicht manche Horizonterweiterung ermöglicht. So ist den gelegentlich eingestreuten historisch-exegetischen Passagen ein deutlich apologetisches und konservierendes Interesse anzumerken, das allerdings auf einfühlsame Weise unvertraute Leserinnen und Leser an historische Fragestellungen heranführt.

Der Autor legt das Jonabuch im Stil einer Homilie Vers für Vers aus und füllt das bekannte Narrativ mit Leben. Er fühlt sich in die Dramatik ein und bringt zur Spra-

che, was er zwischen den Zeilen vermutet. Dabei versucht er, so gut es geht, zwischen Rekonstruktion und übertragender Aktualisierung zu unterscheiden, indem er Abschnitte „zum Weiterdenken“ typografisch vom Fließtext absetzt. Das ermöglicht es den Lesenden, den gedanklichen Sprung zwischen Textwelt und Lebenswelt nachzuvollziehen. Diese Abgrenzung suggeriert jedoch zugleich das Missverständnis, als handle es sich bei der Wiedergabe der Jonageschichte um eine objektive Größe. Dass dem freilich nicht so ist und schon jede Nacherzählung ein subjektives Gepräge aufweist, muss heute als hermeneutischer Allgemeinplatz gelten.

Ulrich Müllers Buch ist Gesprächseinladung an eine bibelfundamentalistische Spielart des christlichen Glaubens. Ihr wünscht er eine „Herzweiterung“. Dass der „Jona in dir“ darin gelegentlich lauter klingt als der „Jona in mir“, mag als eindringliches Werben für eine evangelische Weite verstanden werden. Müller wirbt dafür, Gott zuerst vom Evangelium der göttlichen Liebe und Gnade her zu verstehen. Es ist bedauerlich, dass es ein solches Buch braucht – aber umso wichtiger, dass es ein solches gibt.

Pastor Sebastian Rink (BFeG), Wallenfelsstraße 27, 35649 Bischoffen;
E-Mail: mail@sebastianrink.de

MICHAEL NAUSNER: Eine Theologie der Teilhabe, Reutlinger Beiträge zur Theologie, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2020, kt. 332 S., ISBN 978-3-374-06238-6; € 52,-.

„Nichts ist lobenswerter als die Besorgnis, niemanden zu verletzen, indem man sich niemals irgendeiner Sache widersetzt; doch alles diesem Prinzip unterzuordnen heißt nur, sich ein nachdrückliches Denken zu verbieten.“
René Girard¹

„Der Mensch ist nur ganz [...] als Teilhabender“ (S. 31), auch und vor allem an Gottes eigenem Schöpfungswirken. „Unsere [...] Heiligung ist ein Aspekt eines kosmischen Heilshandelns, [der] Erneuerung der gesamten Schöpfung.“ (S. 130) In solchem Entwurf wirkt eine Position John Wesleys weiter, in der sich eine unentschiedene Frage der Reformationszeit wiederfindet: Welchen Anteil hat menschlicher Wille am Werk Gottes in der Welt?² Michael Nausner leitet seine Entfaltungen hierzu in 13 Kapiteln ausführlich ein. Letztere, in drei Teile sortiert, können „auch jeweils für sich verstanden werden“. So kommt etwa Kapitel 2 vom „Essen“ zum „Singen“, über „Resonanz“ zur „Weltanverwandlung“.

Wie einleitend erläutert, fließen einem prozess-philosophischen Geschichts-Paradigma nach A. N. Whitehead entlehnte theologische Interpretamente in die Themen

¹ „Der grundlegende Mord im Denken Nietzsches“, in: KAMPER, DIETMAR/WULF, CHRISTOPH (Hg.), Das Heilige: seine Spur in der Moderne, Frankfurt a. M. 1987, 255.

² WEBER, OTTO: Grundlagen der Dogmatik, Bd. II, Neukirchen-Vluyn ⁷1987, 394 ff.

ein. Sie werden zum Amalgam mit einem politisch postkolonial befreiungstheologisch konnotierten öko-kritischen Rahmen „interkultureller Theologie“. Ihre „Relationalität“ als gemeinsames Strukturprinzip bedeutet: „Nur gemeinsam lässt sich Wahrheit erahnen“ (S. 79), welcher dennoch „ethische[r] Charakter“ eignet. (S. 89 ff.) Indem „Macht Gottes“ als „liebvolles Locken“ in „Schwachheit“, jedoch in der Ausdauer als Stärke des Prozesses skizziert wird, kritisiert der Autor sowohl platonische Gottesvorstellungen als auch eine Ausklammerung von Erfahrung aus der Hermeneutik, denn Erfahrung vermittelt Einsicht in eine schon bestehende Teilhabe, von der wir nur nichts wussten. (S. 151) Kapitel 6 plädiert für eine öffentliche Bedeutsamkeit der Theologie auf der Basis einer „an den weltlichen Aufgaben des menschlichen Gemeinschaftslebens“ helfend und dienend teilnehmenden Kirche. In Kapitel 7 konfrontiert Nausner mit John Wesleys Altersmeinung zu dessen adoleszenten Wandlungserlebnis „Aldersgate“. Der Autor erzählt dazu autobiografisch geistlich intime Momente des eigenen Frömmigkeitsweges im Fadenkreuz aus Alltag und Systematik. Lesende werden zur Reflexion eigener alltags-geistlicher Prozesse angeregt. Für mich ein Highlight: In Kapitel 8 reflektiert Nausner Abendmahl ökumenisch als Wurzelboden christlicher Ethik (S. 170), in Kapitel 10 Wirkungen christlichen Gesangs im Sinne einer Art sozialer Physik. Dabei dringt er in kulturtheoretische, politische, ja kosmische Aspekte ein. Er fokussiert im Rückgriff auf internationale Theologinnen und Theologen diejenige menschliche Haltung, deren Auswirkung in global aktuellen Aufgaben wie Gerechtigkeit, Migration, Inklusion, Ökologie u. a. Hoffnung macht: „ein Weltdenken, das ein immer wieder neues Verhandeln nicht-exklusiver Partizipation ermöglicht [...], verwandt mit einer Ökonomie der Gnade.“ (S. 42)

Nausners synthetisch inkludierende Methode führt zur Frage der Bedeutung von „Grenzen“, denen er hinsichtlich des Betens ebenso nachgeht (Kap. 9) wie hinsichtlich heutiger Migrationsströme (Kap. 12) oder indem er anhand biblischer Texte therapeutisch gesundheitliche Fragen als soziale Phänomene beleuchtet (Kap. 11). Im Bewusstsein solcher Spannweite denkt Nausner zu mehr als nur einem seiner Themen „Grenzen“ zu Kontakt- und „Verhandlungszonen“ unserer Identität um. So führt er Lesende weiter von Fragen der Migration zu Problemen kultureller Vielfalt. In ihnen geht es nicht um „religiöse Toleranz“ im engeren Sinn, denn Religionen sind nach Nausner vor allem Kernbereiche von Kulturen. Eine also nötige Polyphonie der Religionen verlangt beides: Andersgläubigen zuzuhören wie die eigene Identität zu vertiefen.

All das bietet Nausners Theologie der Teilhabe in variabler Diktion, zwischen an- und entspannend. Sympathisch, weil, gerade ‚fachlich‘ ungewöhnlich, oft im Ich-Stil, fordernd wie fördernd für Studierende und andere, die mit dem Kopf arbeiten, im leitenden wie im gemeindlich-operativen christlichen Leben.

Nausners weit gefächerten anregendem Ansatz sind auf jeden Fall viele Leser und Leserinnen und deren lebhafter Austausch zu wünschen. Eine übersetzende Einbindung gemeindlich vertrauterer theologischer bzw. biblischer Termini könnte in Seminaren, Workshops und in Bibelstunden beitragen, vor Ort zu interessieren. Eine Interpretation von Begriffen wie Welt und Gemeinde, Gemeinschaft, Glaube, Heiliger Geist, Sein in Christus, Eschatologie, Neuschöpfung, neue Welt, Gericht, Ewigkeit, Himmel, u. a. im Sinne des Ansatzes von Nausner kann helfen, aus dem Wortgottesdienst in den Bibelkreis zu locken.

Eine Vorklärung des Verständnisses von Teilhabe im semantischen Feld biblischer Verwandter dieses Leitbegriffs hätte gutgetan. Theologisch hält nicht erst der aktuelle

Krieg in der Ukraine die Frage offen, inwiefern das Neue Testament unter „Neuschöpfung“ (*kainä ktisis*, u. a. 2 Kor 5, 17; Offb 21, 1) sich auf den gegenwärtigen Äon, unsere Welt, bezieht und welches genaue Verständnis von Kosmos im Kontext aktiver Teilhabe tatsächlich Sinn macht.

Als ökumenisch offener, aber in trinitarisch praktisch-theologischen, weil biografisch relevanten Glaubensfragen entschiedener Baptist sehe ich zum Thema Taufe im Werk eine schmerzhaft Lücke, vgl. z. B.: Joh 13, 8; Röm 6, 4 und Kol 2, 12.

Nausners Polylog aber in internationaler Kommunikation zum Thema fasziniert. Ich empfehle daher sehr, seine Teilhabe persönlich und gemeinschaftlich zu entdecken.

Bernd Stummvoll, Pastor i. R., Dipl. Psych., Rathausstraße 16, 16727 Velten;
E-Mail: wedding@jesus.de